



### **schwerpunkt/mittendrin**

Mittendrin – **Vom Seitanz durch die**  
 so hat das Re- **Mitte der Kindheit**  
 daktionsteam das Schwerpunktthema dieses forums zur Mittelstufe an unserer Schule genannt. Da stellt sich doch gleich zu Beginn die Frage: Was ist die Mitte? Was für eine Mitte könnte gemeint sein? In der Geometrie kann beispielsweise eine Strecke eingemittelt werden. Ein Stück Holz kann in der Mitte zerschnitten werden. Beide, Strecke und Holz, haben demnach einen Anfang und ein Ende, welche massgebend für die jeweilige Mitte sind. Was kann in der Erziehung und Pädagogik als Mitte betrachtet werden?

Hans Müller-Wiedemann hat ein lesenswertes Buch über die Mitte der Kindheit geschrieben. Er siedelt diese um das zwölfte Lebensjahr an. Nur, wo wäre dann der Anfang und wo das Ende der Strecke, welche bei zwölf ihre Mitte hat? Die Geburt kann wohl kaum der Anfang sein, denn jeder 24-Jährige würde sich bedanken, wenn man ihm zum Ende seiner Kindheit gratulierte. Andererseits, gehören denn die ersten Lebensjahre nicht auch zur Kindheit? Henning Köhler teilte einmal in einer Vortragsserie die Kindheit in lauter Krisen mit etwa gleichen Abständen ein. Aber

eine Kindheit, der erste Teil eines Erdenlebens, kann ja nicht nur aus Krisen bestehen, wer möchte sonst da noch auf die Erde kommen.

Da komme nach, wer will, und mir fällt nichts Besseres ein, als ein einfacher Witz. Witze, wenn sie gut sind, treffen den Nagel ja manchmal präziser auf den Kopf, als lange Abhandlungen.

#### **Bitte nicht ziehen!**

Also: Vreneli – nicht jenes vom Guggisberg, aber auch eines vom Land – hat zum 6. Geburtstag ein schönes Kälbchen bekommen. Da kommt die Tante Berta aus der Stadt zu Besuch und wird natürlich bald auch in den Stall geführt, wo besagtes Kälbchen zufrieden im Stroh liegt. Sie, ein mit Verstand denkendes Wesen, fragt das Kind: «Ja und jetzt wollt ihr dieses grossziehen?» Vreneli antwortet ohne langes Überlegen und erhobenen Hauptes: «Nein Tante, wir lassen es von alleine wachsen.»

Lassen wir also das Grübeln, (er)ziehen wir nicht zu stark, und schauen wir, was sich offenbart, wenn wir das Kind wachsen lassen. Dazu wollen wir auch nicht ausser Acht lassen, wie der von Rudolf Steiner initiiert



te Lehrplan die Dinge aufgreift, wie er sich buchstäblich stets am Kinde neu begründet.

#### **Ein bisschen Menschenkunde**

Als grosser Kopf mit etwas dran kommt das Kind zur Welt. Ungefähr ein Drittel der Körperlänge beansprucht der Kopf. Das andere Etwas beginnt nach der Geburt zu wachsen, sich auszugestalten – und überholt in diesem Wachstum das verhältnismässig kleine Kopfwachstum bald. In der Pubertät nehmen insbesondere die Gliedmassen ein Ausmass an Überdimensioniertheit ein, dass der Besitzer selbst oft nicht mehr genau weiss, wohin er damit soll und was damit anstellen. Arme baumeln unkontrolliert in der Gegend herum, Füsse werden zur Bedienung von Türen und Lichtschaltern gebraucht, und weitere interessante Phänomene treten auf.

Da muss es doch eine Mitte zwischen den beiden Polen geben, einen Zeitpunkt, wo der heranwachsende Mensch gestaltmässig in grösstmöglicher Harmonie erscheint. Im Verlauf der fünften Klasse kann eine solche Mitte in frappanter Intensität festgestellt werden. Ferner sind beim Kleinkind Atem- und Herzrhythmus

noch nicht in Harmonie wie beim gesunden Erwachsenen. Zwischen 9 und 14 Jahren pendelt sich interessanterweise dieser Rhythmus auf das Verhältnis 1:4 ein und bleibt dann so. Da hätten wir also einmal die fünfte Klasse, und dazu das Alter zwischen 9 und 14. Nähern wir uns vielleicht bereits etwas mit Mitte Vergleichbarem?

#### **Die seelische Entwicklung**

Wer ein- oder mehrmals Kinder im Schulalter von der ersten Klasse bis zur Pubertät begleiten kann, darf unzählige Höhepunkte erleben, kann aber auch feststellen, dass es in jeder einzelnen Entwicklung Krisenzeiten, Tiefpunkte gibt, die interessanterweise stets etwa um die gleiche Zeit in Erscheinung treten. Markant treten sicher in Erscheinung die Zeit um das neunte Lebensjahr und die Zeit beginnend mit etwa dem zwölften Lebensjahr. Was geht denn da vor sich? Blicken wir doch kurz zurück auf die erste Schulzeit. Engel, Zwerge, Elementarwesen, aber auch Königinnen, Könige und Heilige sind für die Kinder der ersten und zweiten Klasse noch Realitäten. Im Spiel, im Reigen und in den wunderbaren Bildern der Märcher

Der aufmerksame Beobachter wird wahrnehmen, dass im Lauf der dritten Klasse manch ein Kind stiller wird, dass Eltern von Ängsten ihrer Söhne und Töchter sprechen, dass plötzliche Trauer auftreten kann, Unsicherheit, Hüllenlosigkeit, Selbstzweifel.

Wir stehen vor dem unregelmäßig verbuschten, nach Süden geneigten Lotharhang und schweifen mit den Augen über das Gewirr aus Jungbäumen, Büschen und dornigen Ranken. Der Blick ruht für einen Moment auf einem herumliegenden, halb überwachsenen Baumstamm und wandert dann weiter über ein Meer von Farnwedeln, an dessen Rand ein kleines Bächlein talwärts plätschert. Weiter links eine trockene Stelle mit Heidelbeersträuchern, dahinter das Rot der Weidenröschen... dort könnte ich hin!

**Mittendrin – z.B. mit der 5. Klasse im Pflanzenkundelager**

Jedes der 28 Kinder der 5. Klasse der Schule in Bern sucht so sein eigenes Plätzchen, an dem es nun während zwanzig Minuten still sitzen soll, mit offenen Ohren und Augen auf das wartend, was es zu entdecken

gibt. Nachher werden sie zurückkommen und über ihre Erlebnisse und Entdeckungen erzählen. Es dauert eine Weile, bis jedes Kind irgendwo sitzt, von wo aus es kein anderes mehr sehen kann. Die Mutigen wagen sich weit in den Schlag hinein, andere bleiben lieber in der Nähe des Weges. Nun sitzen sie also, jedes alleine und doch um die Nähe der anderen wissend, mitten untereinander im Lotharhang, mitten drin.

Und was es alles zu entdecken gibt! Allerlei Käfer krabbeln vorbei, und rote Waldameisen schleppen auf einer eigenen Strasse Baumaterialien in Richtung Nest. Ein Mäuschen huscht vorbei, und in der Nähe kriechen junge, dunkle Bergeidechsen aus ihrem Versteck, um sich auf warme Baumstrünke zu legen. Im feuchten Gras beim Bächlein hüpfert es: ein Grasfrosch! Braune Mohrenfalter gaukeln vorbei, und Wildbie-

und Legenden sind sie die steten Begleiter dieses Alters. Irgendwie sind die Kinder da noch mit dem Himmel verbunden. In der Malerei würde man von einem Goldgrund sprechen, vor dem sie wandeln.

Der aufmerksame Beobachter wird aber wahrnehmen, dass im Lauf der dritten Klasse manch ein Kind stiller wird, dass Eltern von Ängsten ihrer Söhne und Töchter sprechen, dass plötzliche Trauer auftreten kann, Unsicherheit, Hüllenlosigkeit, Selbstzweifel. Ich erinnere mich an einen Schüler, der sich jeweils im Wald aus Ästen eine Hütte baute und sich darin ganz alleine versteckte. Es macht oft den Eindruck, als verschwinde der Goldgrund der kindlichen Unbeschwertheit, als rücke der Himmel etwas in die Ferne. Ganz nebenbei hört jetzt der letzte Rest der Nachahmungsfähigkeit auf.

#### Krisen auf dem Erdenweg

Wunderbar greift der Lehrplan in diese Entwicklungsphase ein. Wem ist es nämlich ebenso ergangen? – Richtig, Adam und Eva mussten auch ein Paradies verlassen, in dem sie so unbeschwert wandelten. Sie mussten lernen, auf der steinigen Erde zu leben, den

Boden zu bebauen, sich ein schützendes Dach, eine Behausung zu bauen, und sie wurden sich ihrer Nacktheit bewusst. Gibt es etwas Schöneres, als in dieser Entwicklungsphase mit einer Klasse den Ackerbau, die Handwerke, den Weg vom Korn zum Brot und nicht zuletzt den Hausbau praktisch und handgreiflich zu behandeln? Jetzt, mit neun Jahren, beim halben Mondknoten, sind die Kinder nämlich richtig auf der harten Erde gelandet, haben aber dabei ein Stück ihres Paradieses verlassen müssen und spüren dies in ihren Seelenstimmungen auch etwa als Trauer. Über Zwerge und Engel legt sich – oft schmerzvoll – ein immer dichter Nebelschleier.

Aber «gute» Krisen sind da zum Überwinden. Und das können Kinder meistens besser, als wir Erwachsenen. Das unbeschwerte Kindsein stellt sich nämlich wiederum ein, um seinen Höhepunkt in der bereits erwähnten, äusserlich erkennbaren Körperharmonie zu erreichen. Aber auch das Innere leuchtet vor Lebensfreude.

Das ist im Lehrplan die Zeit, wo von den gewaltigen Werken der alten Ägypter, von der reinsten Demokratie und der edlen Kunst im klassischen Griechenland

nen fliegen von Blüte zu Blüte. Dann der Ruf eines Schwarzspechtes, und etwas später turmt eine Schar Meisen durchs Gebüsch. Von jenseits des Weges ertönt das Lied einer Grasmücke, unterbrochen vom lauten Geschmetter des Zaunkönigs. Und aus der Ferne, gleichmässig und beruhigend, das Gebimmel von Kuhglocken. Nur von den Kindern ist nichts zu hören. Schweigend sitzen sie, eingetaucht in das vielfältige Leben dieses Schlages. Für eine Weile sind sie mitten drin.

Einen Tag später hat das Wetter umgeschlagen: es regnet in Strömen aus tiefhängenden Wolken. Als am Nachmittag der Regen nachlässt, brechen wir sofort auf. Nebel steigt aus der Tiefe kommend Richtung Schüpfenfluh. Alles ist nass, überall tropft es von den Bäumen. Wir steigen in den Hang auf der Nordseite

der Fluh ein, in einen feuchten Wald voller Moose, Farne und Schachtelhalme. Doch heute wollen wir Pilze zeichnen. Wir müssen nicht weit gehen, denn überall sind sie aus dem Boden geschossen. Wieder verteilen sich die Kinder im Wald, diesmal in kleinen Gruppen. Ich warte eine Weile und gehe dann von Gruppe zu Gruppe, das kühle, nasse Wetter ganz vergessend. Beim Anblick der vom leuchtenden Grün der Moose und Farne umgebenen Kinder wird es mir warm, warm ums Herz. Auch den Kindern ist es beim Suchen und Zeichnen der Pilze warm geworden. Eifer, Freude und Zufriedenheit, bei einigen sogar Begeisterung, strahlen aus ihren Gesichtern und zeigen sich in ihrem Tun. Und wieder sind sie mittendrin, mitten im Reich der Pilze, Farne und Moose.

Christian Bachmann, Lehrer der 5. Klasse, Schule in Bern

Wenn diese Zeit durchaus als Wellenhoch bezeichnet werden darf, dann ist es nichts als normal, dass sich das nächste Wellental bald auch ankündigen wird.

die Rede ist, wo die Künste im Vordergrund stehen, und wo der harmonische Körper in den olympischen Disziplinen freudig geübt und im Gruppenwettkampf mit andern gemessen wird. Da kann dann schon mal ein Knabe stolz seinen selbstgemalten Olympiagürtel mit der erkämpften Medaille über sein Bett hängen. Und wenn diese Zeit durchaus als Wellenhoch bezeichnet werden darf, dann ist es nichts als normal, dass sich das nächste Wellental bald auch ankündigen wird.

#### **Vom Olymp der Kindheit in die Pubertät**

Sozusagen vom Olymp der Kindheit geht es nämlich jetzt – manchmal kurvig, manchmal auf der schwarzen Piste, aber immer abwärts – in die Vorpubertät und in die Pubertät. Die Lehrer werden schwieriger, die Eltern auch, das Leben wird mühsam, die Schule beginnt immer früher am Morgen, Singen ist peinlich. Äusserlich verblassen die fröhlichen Farben und machen dunklen, ja schwarzen Kleidern Platz, und an der eigenen Erscheinung gäbe es so viel zu verbessern, das hat man doch in langen Sitzungen vor dem Spiegel zur Genüge erforscht.

Ob das nun eine Krise ist oder nicht, das sei dahingestellt. Auf jeden Fall ist es eine Veränderung und vielleicht auch wiederum ein Verlust, nämlich der vom unbeschwert in sich selber, in der Schule und im trauten Familienkreis ruhenden Sein, hin zu etwas Neuem, von dem noch niemand so richtig weiss, was es sein könnte. Es sind nämlich die eigene Persönlichkeit, das ganz eigene Leben, die eigene Freiheit die hier ihren ersten, keimhaften und manchmal auch impulsiven Anfang nehmen wollen. Da gibt es kein Zurück. Altes müsste irgendeinmal abgestossen vielleicht sogar zerstört werden, Brücken werden am besten abgerissen. Denn nur so geht es letztlich immer vorwärts. Nur ist man sich leider dabei immer gerade selber wieder im Weg. Ist das doch ein Dilemma!

Aber eben. In sich selber findet man sich nicht. Aber vielleicht in der Welt draussen oder im andern Menschen, im Du. Indem ein neunjähriges Mädchen mir einmal geschrieben hat: Ich heisse DU! hat es in schönster Weise ausgedrückt, wie es sich erstmals als eigenständige Persönlichkeit im Gegenüber anderer Menschen empfunden hat. Jetzt, drei Jah-



re später, wird das Du für die 12- bis 14-Jährigen zu einem Berater und Begleiter auf dem eigenen Wege zur Freiheit.

Mit Vorteil finden Eltern und Lehrer in dieser Zeit den nicht so einfachen Weg von der Autorität zu eben diesem Berater und Begleiter der jungen Menschen.

Und wie antwortet der Lehrplan hier? Er lenkt die Aufmerksamkeit weg von der eigenen Person, hin zur weiten Welt, zu Physik, Chemie, Entdeckungen, Revolutionen, zu Menschenschicksalen oder dann in den Menschen hinein, mit der Menschenkunde oder in die Abstraktion der Algebra.

#### **Gibt es sie doch, die Mitte?**

Lassen wir diese Zeit des Umbaus in Ruhe weiter dauern – sie wird noch ziemlich viel Zeit und Geduld in Anspruch nehmen – und kehren wir zu unserem Thema zurück. Da stand ja die Frage, ob und wo eine Mitte der Kindheit sein könnte. Ich wage nun den Schluss, dass diese Mitte die Zeitspanne ist, wo der junge Mensch seinen unmittelbaren «Himmel» verloren hat, die Erde zur neuen Heimat machen muss und schliesslich zu den ersten Schritten gelangt, hin

zum eigenen Selbst. So betrachtet müssten wir auch nicht weiter nach einem Anfang und einem Ende der Kindheit suchen.

Der geneigte Leser, die geneigte Leserin wird aber verstehen, dass es nicht sinnvoll wäre, den Kindern die Hochs und Tiefs dieser Mitte der Kindheit wohlwollend und mitleidvoll zu glätten. Denn schon Gottvater benötigte beim Schöpfungsakt die Dunkelheit, um davon das Licht abzutrennen.

Bleibt schliesslich noch unsere Vrenelifrage: Grossziehen kann gut gemeint sein, würde aber jeglichem Individualitätsgedanken widersprechen und hinderlich sein. Von alleine wachsen lassen, grossbegleiten, sich an diesem Wunder – ob hell oder düster – freuen und im richtigen Moment mit den richtigen Dingen zur Stelle sein – das alles unterstützt und fördert den Seiltanz über und durch diese Mitte.

Thomas Schaerer, Biembach

**Thomas Schaerer, geboren 1959, hat nach der Ausbildung zum Primarlehrer zehn Jahre lang an der Mittel- und Oberstufe einer Schule in der Stadt Bern unterrichtet. Seit 1990 ist er Klassenlehrer an unserer Schule in Ittigen (1. bis 8. Klasse). Er ist Vater von zwei Söhnen und zwei Töchtern und engagiert sich seit 20 Jahren in der Freien Pädagogischen Vereinigung FPV des Kantons Bern.**

«Wenn wir dem «Zur rechten Zeit  
Kinde vor dem beginnen»

*11. Jahre beibringen das Prinzip des Hebels, das Prinzip der Dampfmaschine, dann kann es innerlich nichts davon erleben, weil es Dynamik, Mechanik noch nicht in seinem Leibe, in seinem Körper hat. Wenn wir zur rechten Zeit beginnen mit Physik, Mechanik, Dynamik gegen das 11. und 12. Jahr, da stellen wir im Denken etwas vor das Kind hin, das in seinen Kopf hineingeht, und von dem Inneren des Menschen kommt dem entgegen dasjenige, was das Kind vom Knochensystem aus erlebt. Und es verbindet sich das, was wir dem Kinde sagen, mit dem, was aus dem Körper des Kindes heraus will. So entsteht nicht ein abstraktes, intellektualistisches, sondern ein lebendiges Seelenverständnis. Das ist es, was wir anstreben müssen.»*

**Rudolf Steiner, Vortrag vom 22. August 1922 in Oxford. In: «Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst», Gesamtausgabe GA 305, Seite 115**

Waldorfpädagogik ist entwicklungsorientiert; sie berücksichtigt die sich immer neu bildenden Konfigurationen von Leiblichem im Zusammenhang mit dem Seelisch-Geistigen. Neben den markanten Wendepunkten zum Zahnwechsel und der Pubertät fasste Rudolf Steiner auch die feineren im 9. und 12. Lebensjahr ins Auge. Es sei erlaubt, an dieser Stelle auf das ausgezeichnete Werk von Hans-Müller-Wiedemann «Mitte der Kindheit» hinzuweisen, in dem dieses Thema phänomenologisch vertieft wird. **Auswahl und**

**Kurzkommentar: Urs Dietler, Rohrbach**



#### **ehemaligenforum**

---

Nun stehe ich wie- **Einzigartige Zeit**  
der da, mittendrin. **mitten im Leben**

Ich besuchte einst selbst die Steinerschule, war in Langnau, in der Schule in Bern am Melchenbühlweg und auch in Ittigen. Ich erlebte eine wunderschöne Schulzeit. Danach besuchte ich das Gymnasium Thun Seefeld. Im letzten Sommer bestand ich die Matur. Seit November mache ich nun ein Praktikum in der 5. Klasse der Rudolf Steiner Schule Bern, bei Christian Bachmann. Einst war er auch mein Klassenlehrer.

Ich hatte in den letzten zwei Jahren im Gymnasium vergessen, wie schön Schule sein kann. Ich bin wieder mittendrin und werde täglich daran erinnert, wie es sein kann, das Mittendrin in einer solchen Intensität zu leben, dass weder das Vorne noch das Hinten eine wirklich zentrale Rolle spielen. Das Leben ist spannend, voller Geheimnisse und Abenteuer.

Jeden Morgen kommen sie angerollt und angerannt, und alles wirbelt in die Garderobe. Die Schuhe werden von den Füßen geschüttelt, die Jacken von den Schultern gezerrt, und die Schulsäcke werden, wie sich sträubende Hunde, hinter sich hergerissen und unter die Pulte kommandiert oder an die Stühle gebunden. Es wird noch heftig diskutiert, gespielt und gelacht,

dann der Gongschlag, und es wird still, die letzter Pulte knallen zu, die Tür, noch ein Stuhl wird vom Pul genommen, und der Lehrer ergreift das Wort.

#### **Gelebte Geschichten**

Er begrüsst die Schüler und fragt, ob jemand was zu erzählen hat? Die Hände schiessen in die Höhe wie Raketen und schwingen ungeduldige Runden. Manchmal scheint es, als würden die Kinder von ihren nach oberstrebenden Händen hochgezogen. Sie sitzen nur noch auf einer Kante der schon auf den Hinterbeinen stehenden, beinahe schwebenden Stühle. Mit einer Hand halten sie sich noch an den Pultdeckeln fest. Hier und da hört man kleine Explosionen, die den zwirbelnder Fingern entspringen.

Miriam hat drei Riesenkarotten im Garten gefunden sie hat sie mit zur Schule genommen. Die Karotten wandern durch die Reihen. Auch Maximilian hat was dabei. Er hat in einer Schuttnmulde ausgestopfte Tiere entdeckt. Das Gürteltier, der Marder und das Küker tummeln sich mit dem Etui oben auf seinem Pult. Andere erzählen von Begegnungen mit eigenartiger Menschen in Bussen oder von Streichen, die sie verübt haben. Wenn alle erzählt haben, werden die Sprü-



che aufgesagt. Die Kinder kennen die Reihenfolge bereits und stehen auf, noch bevor Christian das Buch aufgeschlagen hat. Viele kennen auch die Sprüche der Mitschüler und können weiterhelfen, wenn jemand nicht weiterweiss.

#### **Eintauchen und Teil sein**

Dann beginnt die Epoche. In der Geschichtsepoche über Indien, Persien und Ägypten durften die Schüler viele Geschichten hören. Sie fieberten mit den Helden mit, mussten über die Bösewichte lachen, die zuletzt doch immer noch den Kürzeren zogen, und sie begannen sich auch kritisch mit dem Gehörten auseinanderzusetzen. «Warum müssen die einander eigentlich immer gleich töten», fragte ein Mädchen, als wieder einmal ein Held seinen Feind besiegte. Ein Knabe fragte, ob Atomkraftwerke eher zu Ahura Mazda oder zu Ahriman gehören. Die Tricks, mit denen die Drachen und Ungeheuer überlistet wurden, sorgten immer wieder für Begeisterung und anerkennende Kommentare.

In der Pause wird Sitzball gespielt, die Schafe und Schweine werden besucht, oder man lümmelt sich auf dem «Prügel Hügel» herum. Immer wieder werden

die «Freundebücher» hervorgeholt: wer hat noch nicht, wer will noch mal, und auch ich darf manchmal einen Eintrag machen. Auch wir hatten früher solche Bücher, und auch wenn sich einiges geändert hat, ist vieles gleich geblieben: Was ich nicht mag: Krieg und Tierquälerei. Was ich mag: Lukas. Bei uns war es Raphael.

#### **Wieder mittendrin**

Die Zeit vergeht wie im Fluge, und dennoch passiert ständig so viel, dass Tage wie Wochen erscheinen. Ich genieße die Arbeit mit den Kindern sehr. Es ist so schön, mit wie viel Freude gegeben und genommen wird. Die Energie und das Vertrauen der Kinder sind einfach herrlich. Ich finde es sehr schön, auf diese Weise noch einmal an meine Zeit in der Mittelstufe erinnert zu werden. Ich lerne sehr viel, wofür ich sehr dankbar bin.

Hier, mittendrin, darf ich meine Schulzeit noch einmal aus einem anderen Blickwinkel betrachten. Dadurch habe ich die Möglichkeit, sehr viel zu verstehen, was sonst wie ein Geheimnis, das durch die gelebte Zeit entstanden ist, vergessen geblieben wäre. Und manchmal verspüre ich dank den Kindern einen Hauch dieses Gefühls, das diese einzigartige Zeit mitten im Leben umhüllt.

Rebekka Schaerer, Bern

**Rebekka Schaerer ist mit zwei jüngeren Geschwistern in Langnau i.E. aufgewachsen und hat dort sowie in Bern und Ittigen die Steiner-schule besucht. Nach ihrem Praktikum möchte sie im Sommer an der Hochschule der Künste Bern (hkb) das Studium von Vermittlung in Kunst und Design beginnen und später an einer Steiner-schule unterrichten.**